Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 21. Februar 1882. Nr. 88.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

15. Sitzung vom 20. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: von Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushalts-Etats.

Die Debatte wird über den Etat des Bureaus des Staatsministeriums Titel 14, Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 Mark, fortgesetzt.

Abg. Dirichlet weist die gegen die Fortschrittspartei erhobenen Angriffe entschieden zurück. Was speziell die von dieser Partei verbreiteten Flugblätter anlangt, so habe er, soweit er persönlich an denselben betheiligt sei, in denselben nichts entdecken können, was die Angriffe rechtfertigen könnte. Wenn das Junkerthum in denselben scharf gegeißelt werde, so sei doch der Adel damit nicht gemeint, dem Adel stehe seine Partei völlig gleichgültig gegenüber. Redner verweist auf die konservativen Flugblätter, deren Sprache sich von der der liberalen Flugblätter sehr unvortheilhaft unterscheide. In denselben werde den Liberalen die Königstreue entschieden abgesprochen und diese allein für die Konservativen in Anspruch genommen. Wenn man gegen die Regierung den Vorwurf erhebe, daß sie die Reaktion anstrebe, so sei doch noch nicht von seinem Verfassungsbruch die Rede. Im Gegentheil, die Thätigkeit der „Prov.-Korr." richte sich darauf, auf verfassungsmäßigem Wege eine Reaktion herbeizuführen. Die Hoffnungen des Herrn von Bennigsen, daß es nunmehr besser werden würde, könne er nicht theilen. Deshalb wollen wir durch unser Votum es aussprechen, daß wir ein Recht haben, gegen das Gebahren der „Prov.-Korr." Protest zu erheben.

Abg. Dr. Windthorst: Er halte sich verpflichtet, sein Votum hier näher zu motiviren. Wir verhandeln über den Fonds zu geheimen Ausgaben der Regierung, wir verhandeln gar nicht über die Vorkommnisse bei den letzten Wahlen, soweit die Parteien bei denselben thätig gewesen. Ich werde daher auf die höchst interessante Unterhaltung über den Begriff eines Bauern und den Begriff des Adels heute nicht eingehen. Es ist nicht gut, daß wir die Standesverhältnisse in den Vordergrund schieben. Die Bürgerschaft ist so freisinnig, wie es der Adel auch ist, und es giebt unter der Bürgerschaft eine große Zahl von Leuten, die die Bezeichnung Junker in einem höheren Maße verdienen als der Adel; ich bin sogar der Meinung, daß in der Bürgerschaft von wahrer Freisinnigkeit nicht die Rede ist. Für mich liegt die Sache so, soll man überhaupt solche Fonds bewilligen, soll man sie immer bewilligen, soll man sie diesem Ministerium bewilligen? Man hat gesagt, man würde diesen Fonds jedem Ministerium bewilligen, auch dem Ministerium Rickert. Ich kann meinestheils nicht so weit gehen. (Hört! Hört!) Die Verhältnisse müssen mir die Sicherheit gewähren, daß der Fonds nicht zu ganz anderen Zwecken als angegeben verwendet werde. Ich habe diesen Fonds zu anderen Zeiten entschieden verweigert, und ich werde ihn wiederum verweigern, wenn diese Zeiten wiederkehren sollten. Ich bin auch der Meinung, daß z. B. die Ausgaben für die „Prov.-Korr." in das Budget eingestellt werden könnten. Auch ich kann die Sprache der „Prov.-Korr." nicht billigen und ich freue mich, daß der Herr Minister Remedur versprochen hat. (Rufe: post festum.) Sie sagen: post festum. Aber ich möchte daran erinnern, in welcher Weise Ihre Blätter, und ebenso die „Prov.-Korr." früher meine Partei angegriffen haben, ohne daß überhaupt jemals nur ein Wort der Zurechtweisung erfolgt wäre. Wenn ich früher nicht für den Fonds gestimmt habe, so hat es darin seinen Grund, daß ich diesen Fonds jeder Regierung verweigere, welche in der kirchenpolitischen Frage die Stellung einnimmt, wie sie Minister Falk eingenommen hat. Herr von Puttkamer hat sich aber das große Verdienst erworben, zuerst, wenn auch nur einen leisen Schritt, zur Besserung anzubahnen. Ich bin deshalb nicht in der Lage, dem Minister von Puttkamer ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, ich werde für den Fonds stimmen, um dem Herrn von Puttkamer zu zeigen, daß wir es nicht vergessen, daß er es gewesen, welcher zuerst einen Schimmer von Hoffnung in dem kirchenpolitischen Kampfe erweckt hat.

Von dem Abg. Thilenius ist ein Antrag eingegangen: den Titel 14 nur in Höhe von 63,000 Mark zu bewilligen.

Abg. Dirichlet beantragt namentliche Abstimmung über Titel 14.

Abg. Richter verweist darauf, daß der Abg. Dr. Windthorst früher einen anderen Standpunkt in dieser Frage eingenommen habe. Früher sei für Herrn Windthorst die Geheimnißkrämerei der Hauptgrund gewesen, welcher ihn veranlaßt, gegen den Fonds zu stimmen. Wenn man auf diesem Standpunkt steht, dann begreife er nicht, wie die wechselnde Haltung des Ministers zu einer Bewilligung führen kann. Heute genüge sogar ein Schimmer von Hoffnung auf Beilegung des kirchenpolitischen Streites seinen Wünschen, um ihn zur völligen Verkehrung seiner Grundsätze zu veranlassen; was habe man erst zu erwarten, wenn die Ansprüche der katholischen Kirche ganz befriedigt sein werden? Man braucht jetzt nicht mehr abwarten; es läge nun ganz klar, daß die kirchenpolitische Frage allein bestimmend für die politischen Grundsätze des Herrn Windthorst und der mit ihm stimmenden Freunde ist. Redner wendet sich sodann zu der Iserlohner Rede, aus welcher der Minister des Innern zwei Stellen weggelassen habe, aus denen sich ergebe, daß er dem Reichskanzler nicht des Eigennutzes beschuldigt habe. Diese auffallende Methode des Ministers sei ganz die der „Provinzial-Korrespondenz."

Minister des Innern v. Puttkamer bestreitet, daß er mit seinem Citat aus der Iserlohner Rede des Abg. Richter die Grenzen der Loyalität verlassen habe, und hebt hervor, daß die Versammlung in Iserlohn dem Redner nur wegen des injuriösen Angriffs auf den Reichskanzler, daß dieser nur deshalb die Beseitigung des Eisenzolles angestrebt habe, weil er 1200 Mark Zölle für englische Maschinen habe bezahlen müssen, Beifall geklatscht habe. Die Thatsache an sich sei übrigens ganz falsch.

Abg. v. Quast (konservativ) führt aus, daß Richter in Gransee noch schärfer die gesetzgeberische Initiative des Reichskanzlers auf persönliche eigennützige Motive zurückgeführt habe. Redner bemerkt ferner, daß die Fortschrittspartei als Junker jene Adligen bezeichnet habe, die zur konservativen Partei gehören. Das sei kein loyales Verfahren.

Abg. Richter: Die Fortschrittspartei ist durch das Verfahren des Reichskanzlers, sich bei jeder Gelegenheit zur Rechtfertigung seiner Gesetzesvorlagen auf seine persönlichen Erfahrungen zu berufen, genöthigt gewesen, auf diese persönlichen Erfahrungen einzugehen, nicht aber, um daraus dem Kanzler den Vorwurf des Eigennutzes zu machen, sondern um die Schlüsse aus den Erfahrungen zu widerlegen. Ich bin doch am Ende auch meinen Gegnern als ein Mann bekannt, der kein Blatt vor den Mund nimmt; ich würde mich nicht schämen, denjenigen Minister öffentlich anzuklagen, den ich des Eigennutzes fähig und überführt hielte. Die Rede in Gransee vor drei Jahren, wie die Iserlohner Rede bewiesen gerade das Gegentheil von dem, was mir in den Mund gelegt wird, und es ist kein loyales, anständiges Verfahren seitens des Ministers, daß er aus einer Rede, auf Grund deren er solche Angriffe gegen mich stützt, nichts vollständig vorliest.

Minister v. Puttkamer behält sich das Urtheil, ob das, was er thue, anständig sei, selbst vor und hält seinen Vorwurf aufrecht, daß der Abg. Richter in der citirten Rede dem Fürsten Bismarck den Vorwurf der Interessenpolitik, also des persönlichen Eigennutzes, gemacht habe. Auf die Iserlohner Wähler hätten die Richter'schen Worte nicht denselben Eindruck gemacht, und er behaupte wiederholt, daß die Rede über die Grenzen der Loyalität hinausgegangen.

Abg. Dr. Kropatscheck hält auch im Zusammenhange der Richter'schen Rede die Auffassung des Ministers für ganz richtig, und spricht sodann für Bewilligung des Fonds, indem er der Fortschrittspartei und den Sezessionisten den Vorwurf macht, daß sie nur deshalb über widerfahrene Mißhandlung so entrüstet sei, weil die Konservativen ihr nur Gleiches mit Gleichem vergolten haben. Richter habe am Sonnabend den Reichskanzler angegriffen, daß er im Jahre 1848 gegen die deutsche Einheit gesprochen habe. Aber konnte er damals und ebenso die Armee sich für die deutsche Einheit in der Gemeinschaft solcher Gesellen erwärmen, die das Königthum unter die Füße treten wollten? Redner hält die Angriffe der „Provinzial-Korrespondenz" auf die Fortschrittspartei und die Sezessionisten für gerechtfertigt und führt aus, daß auch die Kanonen, mit denen die „guten Revolutionäre" nöthigenfalls niedergeworfen werden würden, aus den Steuern des Volkes bezahlt würden. Er bitte deshalb, die Position unverkürzt zu bewilligen.

Abg. Szuman (Pole) motivirt das ablehnende Votum der polnischen Abgeordneten. Dasselbe solle eine Mahnung für die Staatsregierung sein, auch gegen die Polen Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu üben.

Abg. Stöcker erhebt gegen die Fortschrittspartei den Vorwurf, daß sie antimonarchisch und antichristlich ist. Dies zeige sich in den Worten vom „Bankerott des Königthums von Gottes Gnaden" und „Preußen muß der Großmachtskitzel ausgetrieben werden", sowie aus den antikirchlichen Aeußerungen des Abg. Virchow. Er gebrauche nicht gern den Ausdruck „Reichsfeinde", wo es sich nur um Parteien handelt, aber er stehe nicht an, die Fortschrittspartei reichsgefährlicher Tendenzen zu beschuldigen. Virchow habe einmal „volle und unumwundene Demokratie" gefordert und gegen den konstitutionellen Staat in einer nicht nur demokratischen, sondern fast sozialdemokratischen Weise geeifert. Ebenso habe der Abg. Löwe nach einem Bericht des „Berliner Tageblatt" dieses Staatsregiment, wie Herr Mommsen, „Hausmeierthum" genannt. Der Reichskanzler sei unzweifelhaft der verdienstvollste Mann in Deutschland, und zu sagen: Fürst Bismarck muß weg von seinem Platze, hieße geradezu Deutschland schwächen. Also auch darin zeige sich die antinationale Gesinnung der Fortschrittspartei, nicht minder, wie in der Vernichtung des Patriotismus, den sie in ihren Reden gegen den Militarismus predige. Als Virchow vom Kaukasus zurückkam, sagte er in seiner großen Rede auf Tivoli, daß nach Einführung des Staatssozialismus jeder Bürger zum Arbeiten und zum Essen kommandirt würde. Virchow habe ihn (Stöcker) oft des Phrasenmachens bezichtigt, nun solche elende Phrasen habe selbst ein Sozialdemokrat noch niemals geäußert. Wenn die Fortschrittspartei das Petroleum zu theuer finde, warum sorge sie denn nicht dafür, daß in Berlin die Gasanstalt ohne Profit arbeite? Gerade die Fortschrittspartei habe dem deutschen Volke die Lust und Liebe zum Vaterlande genommen. Der Abg. Richter habe sogar die Geistlichen der Erbschleicherei beschuldigt und von ihnen gesagt, sie gehörten in das Verbrecheralbum. (Abg. Richter: Wer?) Hier steht es in der „Voss. Ztg.". (Abg. Richter: Falsch zitirt!) Sie unterdrücken damit den Sinn für Christlichkeit und Kirchlichkeit in unserem Volke. Wir stehen an der nationalen Wiedergeburt, halten Sie Ihre zügellose Agitation zurück (Lachen links), denn Sie zerstören damit Thron und Altar. Redner bietet zum Schluß die Hand — nicht zum Frieden, aber zu einer besseren Art der Agitation. Er sei bereit, von jeder Bitterkeit und Schärfe in der Oeffentlichkeit zurückzutreten, er hoffe, daß die gegenseitige Mäßigung zum Frieden führen werde.

Abg. Rickert: Nachdem der Abg. Stöcker die Fortschrittspartei als antimonarchisch, antinational und antichristlich bezeichnet, sie als Menschen geschildert habe, die eigentlich keine Existenzberechtigung hätten, höre es sich sehr komisch an, wenn er nach allen diesen schweren Beschuldigungen am Schlusse seiner Rede die Hand zum Frieden bietet. (Sehr richtig! rechts.) Was müssen solche bodenlose Behauptungen im Lande für einen Eindruck machen? Solche Beschuldigungen tragen ebensowenig zur Wiedergewinnung des Friedens bei, als die Reden des Herrn Stöcker gegen die Juden. Die Ermahnungen zum Frieden würden sich in Jedes anderen Mund besser ausnehmen, als in Stöckers Munde. Hat denn die Fortschrittspartei nicht Alles bewilligt, was dem Reiche nöthig war, und macht man nicht gerade ihr auf Grund ihrer Mitbewilligung der von der Regierung geforderten Summen den Vorwurf, sie hätte die Milliarden verzetteln helfen? Die sozialdemokratische Aufhetzungspropaganda sei nie so schlimm gewesen, als die konservative. Er könne Herrn Stöcker ein ganzes Aktenstück der heftigsten Ausfälle von konservativer Seite vorlegen, wogegen das, was man der Fortschrittspartei vorwirft, bedeutungslos sei. Mit der Politik der leeren Versprechungen werde es allerdings nicht so weiter fortgehen können, wenn die Opposition sich nicht noch erhöhen soll. Redner befürwortet nochmals die Vorberathung des geheimen Fonds in der Budgetkommission, da er sonst für denselben nicht stimmen könne. Was ihn persönlich anlange, so bemerke er dem Abg. Windthorst, daß er nur als einfacher Volksmann, nicht als Minister seinem Vaterlande dienen wolle. Auch er sei bereit, für die Beendigung des Kulturkampfes einzutreten, aber nicht auf dem Boden der diskretionären Vollmachten. Redner weist den Vorwurf, als richte sich die liberale Opposition gegen den Monarchen und das Vaterland, von seiner Partei weit zurück und verspricht seinerseits, auch einen anderen Ton des Kampfes einzuschlagen.

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird abgelehnt.

Abg. v. Wedell-Piesdorff spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Reden des Abg. Stöcker auf der linken Seite des Hauses eine so große Erregung hervorrufen. Den Grund hierfür findet er darin, daß Niemand so, wie Herr Stöcker, die Schwächen der liberalen Parteien aufzudecken vermöge und weil man auf liberaler Seite das Vorgehen des Herrn Stöcker zu fürchten scheine. Er erkenne gern an, daß in dem Wahlkampfe auf allen Seiten gesündigt worden, aber die Palme der Ausschreitungen müsse er der Fortschrittspartei zuerkennen. Redner bittet um Bewilligung der Position.

Herr Richter wünscht zu wissen, aus welchen geheimen Fonds die Kosten für die politischen Volksfeste der Konservativen in Berlin geflossen seien, Herr Hertzog allein hätte die Kosten doch sicherlich nicht allein bestritten.

Der Abg. Hobrecht endlich verurtheilt das Gebahren der offiziösen Presse auf das Schärfste und findet es taktlos, mit so unqualifizirbaren Vorwürfen wie „Königsfeinde" &c. gegen die Fortschrittspartei anzukämpfen.

Damit wird die Diskussion geschlossen, aber dieser „Schluß" ist nur ein formeller, da eine unendliche Reihe persönlicher Bemerkungen die Debatte noch um eine Stunde fortsetzt.

Unter Anderem verwahrt sich der Abg. Virchow gegen die Insinuation der Untergrabung der Monarchie durch Worte und Thaten, zwischen den Abgg. Stöcker und Richter aber entspinnt sich ein frucht- und zielloser Disput darüber, ob der letztere jemals den Vorwurf der „Erbschleicherei" gemacht oder nicht. Herr Richter leugnete es, Herr Stöcker behauptete es.

Mit dieser ungelösten Differenz trat das Haus in die namentliche Abstimmung über den fortschrittlichen Antrag auf Ablehnung des Preßfonds ein.

Das Resultat der Abstimmung ist, daß 248 Abgeordnete für, 73 gegen den Fonds stimmen. Die letzteren Stimmen setzten sich aus der Fortschrittspartei und den Sezessionisten zusammen, auch einzelne Mitglieder des Centrums, überwiegend aus den westlichen Provinzen, stellen sich auf die Seite der Minorität, deren geringe Stärke übrigens von vornherein zu erwarten gewesen war.

Zur Fortsetzung der Etatsdebatte fehlt es dem ermüdeten Hause augenscheinlich an Geneigtheit.

Der Präsident schlägt denn auch aus eigenem Antriebe die bereitwillig acceptirte Vertagung vor.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses handelte es sich um die Erledigung einer sehr wichtigen Verfassungsfrage, ob nämlich der Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten als ein Finanzgesetz zu betrachten sei und deshalb nach Art. 62 der Verfassung zuerst dem Abgeordnetenhause hätte vorgelegt werden müssen. Die Kommission des Herrenhauses hat mit der Regierung diese Frage verneint und das Haus zur Berathung des Gesetzes kompetent erachtet, weshalb sie dem Hause denn auch ihre Vorschläge zu den einzelnen Paragraphen desselben unterbreitet hat. Im Plenum war es wie-

derum der Graf zur Lippe, welcher die gegentheilige Ansicht entschieden vertrat, indem er das Gesetz sowohl als ein Finanz-, wie auch Steuergesetz bezeichnete, da es den Staat mit einer Ausgabe von 8 Millionen Mark belaste. Nach der bisherigen Praxis seien die Pensionsgesetze stets dem Abgeordnetenhause zuerst vorgelegt worden. Die Minister Dr. Friedberg und Bitter, sowie die Juristen des Hauses, Professoren Dr. Dernburg und Dr. Beseler, und die Herren Bredt, von Senfft-Pilsach und Graf Brühl rechtfertigten das Verfahren der Regierung, indem sie ausführten, daß das Gesetz nicht als ein Finanzgesetz vorgelegt worden, da nicht jedes Gesetz, welches Ausgaben für den Staat zur Folge habe, als ein solches betrachtet werden könne. Die Minister wiesen besonders den Vorwurf zurück, als habe die Regierung das Herrenhaus auf einen Weg geführt, der einen Konflikt mit dem Abgeordnetenhause herbeizuführen geeignet sei. Es handle sich hier um ein Gesetz, welches den Beamten eine Beruhigung und Sicherheit geben solle, damit sie sich ihrem Dienst mit voller Hingabe widmen könnten. Das Haus acceptirte die Auffassung der Regierung fast einstimmig und erledigte alsdann die §§ 2—23 der Vorlage ohne erhebliche Debatte. Die Fortsetzung der Berathung wurde auf morgen 12 Uhr vertagt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Februar. Der Minister der Medizinal-Angelegenheiten hat auf eine Anfrage, ob die Bezeichnung „Medizinalhandlung", „Medizinal-Droguen" auf den Schildern der Droguisten zu verbieten sei, sich dahin ausgesprochen, daß es keinem Bedenken unterliegen dürfte, diese Bezeichnungen durch die Ortspolizeibehörden verbieten zu lassen, wenn nach dem lokalen Verhältnisse die Möglichkeit vorliegt, daß dadurch Personen in den Glauben versetzt werden, daß die Handlung eine Apotheke sei und sich mit der Zubereitung von Arzneien befasse. Der Minister verweist auf die bezüglichen Entscheidungen des königl. Ober-Verwaltungsgerichts und bemerkt noch, daß die Bezeichnung „Medizinal" den in der Apotheker-Ordnung und in der Gewerbe-Ordnung gebrauchten Ausdrücken nicht entspricht und insbesondere geeignet sein dürfte, den Irrthum hervorzurufen, daß in der betreffenden Handlung ärztlich verordnete Heilmittel nach Rezepten zubereitet und feilgehalten werden.

— Herrn C. Wilcke in Stolp ist für Neuerungen am Vorschubmechanismus für Häckselschneidemaschinen ein Patent ertheilt.

— In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts hatte sich wiederum der frühere Gerichtsvollzieher Ernst Eduard Günzel wegen Unterschlagung zu verantworten. Derselbe hatte am 5. April v. Js. in der Prozeßsache Winkel contra Bernhard 201 Mark eingezogen, diese Summe jedoch nicht abgeliefert, er wird vielmehr beschuldigt, das Geld in seinem eigenen Nutzen verwendet zu haben. Er dagegen giebt an, daß ihm dies Geld aus seinem Bureau gestohlen worden sei. Diese Entschuldigung fand jedoch keinen Glauben, der Angeklagte wurde vielmehr der Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder für schuldig befunden und zu einer Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Eine interessante Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung kam in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zur Verhandlung. Am 28. September v. Js. befand sich der Rittergutsbesitzer von Ramin-Günnitz mit seinem Inspektor auf der Jagd in der Nähe von Brunn. Als ein Volk Rebhühner aufflog, schossen beide Jäger darnach und Schrotkörner fielen in die vorüberfahrende Kutsche des Kaufmanns W. H. Meier, in welcher sich die Familie des Letzteren befand. Ein Schrotkorn fiel auf die Hand der 10jährigen Tochter des Herrn M. und verursachte eine blutende Verletzung, während andere Schrotkörner den Kutscher trafen, ohne denselben zu verletzen. Gegen Herrn von R. wurde in Folge dessen Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, indem er nicht für erwiesen annahm, daß das Schrotkorn, durch welches die Verletzung herbeigeführt, aus der Büchse des Herrn v. R. gekommen ist.

— Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr entstand auf dem Schmiede-Grundstück zu Neuendorf Feuer und brannte das Grundstück vollständig aus.

— In dem Geschäft von J. Goldstein, Breitestraße 41—42, war seit dem 1. Juni v. J. der 15 Jahre alte Ernst Frohriep als Lehrling beschäftigt. Derselbe hat seit dieser Zeit an den Waarenvorräthen seines Prinzipals höchst freche Diebstähle ausgeführt und wurden bis jetzt bereits für 200 M. Waaren, welche er gestohlen, von der Kriminalpolizei ermittelt. Eine Abnehmerin für die gestohlenen Waaren fand Frohriep in der Person der Vorkosthändlerin Bohnenstengel, Klosterhof 18; dieselbe bezahlte dafür noch lange nicht die Hälfte des Werthes. Frohriep, der in Haft genommen ist, giebt an, von der B. zur Verübung der Diebstähle angeleitet worden zu sein.

— In der Zeit vom 12. bis 18. Februar sind hierselbst 23 männliche und 27 weibliche, in Summa 50 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 9 Personen über 50 Jahre.

— In der Nacht vom 18./19. d. M. wurde der Stall des Fuhrherrn Ludwig, schwarzer Damm Nr. 15, mittelst Einbruchs erbrochen und daraus 2 Schafe und 3 Enten gestohlen.

— In der Nacht vom 18./19. d. M. wurden von einem Flur des Hauses Turnerstraße 17a verschiedene dort zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke gestohlen.

Greifswald, 16. Februar. Die von der freien konservativen Vereinigung angekündigte Versammlung fand gestern Abend im „Hotel de Prusse" hierselbst statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag über das Thema: „Die v. Hertling'sche Interpellation im Lichte der Bismarck'schen Sozialreform". Eingeleitet wurde das Thema von dem Herrn Grafen Behr auf Behrenhoff durch eine etwa ¾ Standen dauernde Rede. Es knüpfte sich hieran eine lebhafte Diskussion; namentlich sprachen die Herren Professoren Dr. Zimmer und Baron, welche einzelne Punkte des Gegenstandes einer speziellen Beleuchtung unterzogen. Wir müssen es uns mit Rücksicht auf den Raum leider versagen, auf die sehr interessanten und von der zahlreichen Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darstellungen näher einzugehen. Wir hören, daß der Verein in nächster Zeit weitere Vorträge veranstalten und zu diesem Zwecke zuvörderst an einem anderen Orte des Vereinsbezirks eine Versammlung anberaumen will.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 19. Februar. Höchst sonderbar und tragikomisch ist folgender Racheakt eines Strolches, der die hiesigen Gegenden belästigt hat. Derselbe kam auch fechtend zu einem Besitzer in N. und wurde seiner frechen Zudringlichkeit halber abgewiesen. Mit der Drohung, „das werde dem ihn Abweisenden mehr kosten", entfernte er sich und kam am folgenden Tage nach dem Dorfe F., wo jener Besitzer nahe Anverwandte hatte. Dort gerirte er sich als Bote und brachte die traurige Meldung, ihr theurer Anverwandter sei gestorben und er lade sie alle insgesammt im Auftrage der Wittwe zum Begräbniß ein, welches über zwei Tage stattfinden solle. Natürlich waren alle Verwandten vom Schmerze ergriffen, beherbergten den vermeintlichen Boten, gaben ihm Trinkgeld und fuhren zur bestimmten Stunde nach N., wo sie den todt Geglaubten zu ihrer höchsten Freude munter und gesund fanden. Natürlich gab es jetzt ein fröhliches Zusammensein auf Kosten des Wirths und der Strolch hatte somit seine Drohung wahr gemacht. Ob derselbe aber so billigen Kaufs davonkommen wird, ist wohl zu bezweifeln. Im Dorfe F. aber hat er sich seither begreiflicherweise nicht sehen lassen.

Vermischtes.

— (Die Höflichkeit der Höfe.) Ein Pariser Blatt schildert die in der Korrespondenz der Höfe üblichen Ansprachen. Herr Grevy, der auch eine Art von „Hof" hat, wird von den Fürsten nach allen Regeln der Etiquette behandelt. Wenn er seine Tochter verheirathet, schreiben ihm die Fürsten zum Schlusse ihrer Briefe: „Ich bitte Gott, großer und guter Freund, daß er Sie in seinen hohen und würdigen Schutz nehme. Der Wiener Hof schreibt bei solchen Anlässen manchmal lateinisch und da lautet die Ansprache an Herrn Grevy: „Illustrissime Praeses, honorissime et prediléete amice." Auch der Papst bedient sich gewöhnlich der lateinischen Sprache.

— (Obstflecken.) An Tischtüchern, Servietten, Sacktüchern und anderem Leinenzeug sieht man jetzt nicht selten, daß die Zeit der Obstfrüchte Manches hinterlassen hat. Eine sorgsame Hausfrau wird diese fleckigen Gegenstände niemals in die Wäsche geben, ohne vorher die Flecken ausgemacht zu haben, weil durch die Seife die Farbe befestigt wird, so daß deren spätere Entfernung um so schwieriger wird. Manche Flecken gehen durch heißes Wasser aus, wenn es sogleich angewendet wird. Durch Anwendung von Chlorkalkflüssigkeit (Bleichpulver) lassen sich so ziemlich alle Obstflecken leicht entfernen. Man verfährt dabei folgendermaßen: Man schüttet ¼ Pfund frischen Chlorkalk in ein ¾ Liter haltendes Gefäß, setzt zuerst ein wenig Wasser zu und rührt mit einem Stöckchen gut um, bis alle Knollen verkleinert sind. Darauf füllt man das Gefäß vollständig mit Wasser an, rührt um und läßt es stehen. Am folgenden Tage oder wenn die Flüssigkeit vollkommen klar ist, seiht man sie durch einen Fleck vom Bodensatze ab und hebt sie in einer gut verkorkten Flasche an einem dunkeln, kühlen Orte zum Gebrauch auf. Benetzt man die Obstflecken mit derselben, so werden sie gewöhnlich sogleich verschwinden. Niemals sollte man die Flüssigkeit auf dem Stoffe trocken werden lassen, sondern stets mit Wasser die Stelle gut nachwaschen. Seife darf vor dem Auswaschen mit reinem Wasser niemals angewendet werden. Die Chlorkalkflüssigkeit läßt sich noch für manche Flecken in Anwendung bringen, nur nicht für farbige Zeuge, da sie die Farben gründlich zerstört. (Fundgrube.)

Handelsbericht.

Berlin, 20. Februar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Seit unserem letzten Referat zeigte sich eine kleine Besserung im Geschäft und wenn dasselbe auch noch jede Spur von Lebhaftigkeit vermissen ließ, hat es doch allen Anschein, als ob weitere Preisrückgänge nicht mehr zu erwarten sind. Einige Produktionsländer haben sogar mit Preiserhöhungen begonnen, weniger durch besseren Absatz als durch kleiner werdende Einlieferungen motivirt. In Holsteiner und Mecklenburger Waare bleiben feinste Frischmilch in guter Frage und bedangen 5 M. höhere Preise. In Mittelsorten, in welchen der Verbrauch noch immer ein beschränkter, fanden kleine Umsätze statt, wobei von einzelnen Produzenten, wie oben gemeldet, höhere Forderungen gestellt wurden. Von geringer frischer Butter sind die Zufuhren klein, werden aber zu ermäßigten Preisen untergebracht.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 130—135 M., Mittelbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 120—125 M., pommersche 95 M., schlesische 96 M., baierische Sennbutter — M., galizische 88—90 M., ungarische 84—86 M. per 50 Kilo.

Bei genügenden Zufuhren und lebhafterer Nachfrage stellte sich Eierpreis an der Börse vom 16. d. Mts. auf M. 2,80 per Schock. Bei festerer Stimmung und mäßigen Beständen wurde an heutiger Börse mit M. 2,90 per Schock bezahlt.

Detailpreis 3 M. per Schock.

Viehmarkt.

Berlin 20. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3078 Rinder, 7311 Schweine, 1400 Kälber, 11,906 Hammel.

Rinder. Der Umstand, daß der Auftrieb heute um circa 600 Stück stärker war, als vor 8 Tagen und daß auch die Exporteure keine rege Kauflust zeigten, bewirkte einen sehr matten Geschäftsverkauf und einen, sich auf alle Qualitäten ausdehnenden Preisrückgang; auch wird der Markt lange nicht geräumt: 1. Qualität 56—58 Mark, sehr selten höher, 2. Qualität 45—49 Mark, 3. Qualität 37—39 Mark, 4. Qualität 30—34 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Auch hier verlief in Folge sehr schlechter Wochenmärkte der Markt recht matt und wird gleichfalls nicht geräumt werden: Beste Mecklenburger 55—56 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 40 Pfund Tara pro Stück; Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 50—52 Mark, Serben 52—55 Mark, Russen 45—51 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück; Bakonyer 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Der starke Auftrieb bewirkte ein sehr ruhiges Geschäft, und konnten die Preise die vorwöchentliche Höhe nicht erreichen: Beste Qualität 52—57 Pf., mittlere 42—48 Pf., geringe und Flaschenkälber 35—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Auch hier war der Auftrieb zu reichlich ausgefallen, so daß das Geschäft sich sehr verzögerte und speziell geringere Qualität, die überhaupt schwer verkäuflich war, unter dem vorwöchentlichen Preise abgegeben werden mußte. Beste Qualität 50—54 Pf., geringere 38—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 20. Februar. In dem Prozeß gegen Mendelsohn und Genossen wurde heute das Urtheil gesprochen. Dasselbe lautet gegen Mendelsohn wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 1 Jahr 8 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Truszkowski auf 2 Jahre 9 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Janiszewski wegen obiger Vergehen und wegen Majestätsbeleidigung auf 2 Jahr und 3 Monate Gefängniß und 3 Monate Haft, gegen Marie v. Jankowska wegen Führung falschen Namens und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 3 Monate Haft, wovon 2 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden, gegen Bujakiewicz auf 3 Monate Gefängniß und 30 Mark event. noch 6 Tage Gefängniß, gegen Kosubucki auf 1 Monat Gefängniß. Goryszewski wurde freigesprochen.

Karlsruhe, 20. Februar. Nach dem heute veröffentlichten Bulletin ist der Gesundheitszustand des Großherzogs fortdauernd gut. Die Brauchfähigkeit des Sehorgans nimmt regelmäßig zu, immerhin werden noch Wochen zur gänzlichen Beseitigung des Augenleidens nöthig sein. Sobald der Zustand der Augen die Bewegung in freier Luft gestattet, ist, da die Körperkräfte zunehmen und Schlaf genügend vorhanden ist, der baldige Eintritt der vollen Gesundheit zu erwarten.

Wien, 20. Februar. Die „Neue freie Presse" erklärt die von auswärtigen Blättern verbreitete Mittheilung, daß die österreichische Regierung sich bereit erklärt habe, Montenegro alle durch die Aufstellung eines Grenzkordons entstandenen Kosten zu ersetzen, für unrichtig.

Nach amtlichen Meldungen finden in den Bezirken von Gaczko, Konjice, Nevesinje und Stolac, sowie in Zubci noch häufig Raubanfälle statt.

Am 17. d. Mts. hatte eine Infanterie- und Gendarmerie-Abtheilung bei Priedor einen Zusammenstoß mit etwa 80 Insurgenten, letztere wurden mit einem Verluste von 10—15 Todten zurückgetrieben. Die österreichischen Truppen hatten keine Verluste.

Bei Ledenice und Stepen finden täglich Geplänkel mit einzelnen Insurgenten statt; bei einem solchen wurde am 15. d. Korporal Rimmerberger vom 14. Infanterie-Regiment schwer und am 18. d. Oberlieutenant Szathmary vom 3. Feldjäger-Bataillon leicht verwundet. Ueber sonstige Gefechte in der Krivoscie liegen keine Meldungen vor. Die Befestigungsarbeiten bei Ledenice, Stepen und Greben, sowie die Herstellung von Wegen schreiten rasch fort.

Pest, 20. Februar. Unterhaus. In Beantwortung der Interpellation Hermanns betreffend die Agitationen des deutschen Schulvereins erklärte der Ministerpräsident Tisza, es handle sich hier um eine lediglich auf privatem, sozialen Gebiete vorgehende Aktion, über welche eine amtliche Mittheilung unthunlich sei. „Dieser Aktion gegenüber ist es der Regierung und unser Aller Aufgabe, allen Nationalitäten des Landes gegenüber Gesetze zu schaffen, welche gleichmäßig bezüglich aller Bürger vom Gesichtspunkte des Staatslebens geboten erscheinen, und sich durch keinerlei Provokation hindern zu lassen, alle Nationalitäten fremder Zunge in ihren mit den Bedingungen des Staatslebens nicht kontrastirenden Bestrebungen zu unterstützen. Eine weitere Aufgabe ist, die durch eine gewisse Fraktion Irregeführten aufzuklären, nicht durch gehässige Polemiken, sondern durch Darlegung der Wahrheit. Dadurch wird es uns gelingen, zu erreichen, daß die Irregeführten, unter denen sich einzelne treffliche Männer befinden, sich mit Abscheu von den Irreführenden abwenden werden." Mittel zur Aufklärung seien gegeben durch die Oeffentlichkeit und durch das freundschaftliche Verhältniß der Regierungsorgane der Staaten zu einander. „Alles, betonte der Minister, beschränkt sich auf eine private, soziale Wirksamkeit. Möglich, daß es auch dort, gleichwie hier, Leute giebt, die es sich zur Aufgabe machen, das gute Verhältniß zwischen den Regierungen Oesterreich-Ungarns und des mächtigen Deutschlands zu lockern. Aber ich bin überzeugt, daß, so gut dieses Vorgehen auf uns ohne Einfluß bleiben wird, es auch auf den großen Mann eindruckslos bleiben wird, welcher die Angelegenheiten jenes großen Staates leitet, dessen Freundschaft uns, wie ich glaube, unter den heutigen Verhältnissen nicht ganz gleichgültig sein kann. Wir werden uns durch Nichts stören lassen, zu fordern, was jeder Staat von allen seinen Unterthanen fordern muß, wir werden uns durch keinerlei Provokationen bewegen lassen, die von der ungarischen Politik stets eingehaltene Grenze zu überschreiten, nie einen Sohn dieses Vaterlandes wegen seiner Sprache oder Nationalität verfolgen." Die Antwort des Ministers, welche wiederholt von Beifall und Zustimmung begleitet war, wurde einstimmig zur Kenntniß genommen.

Paris, 20. Februar. Wie das Journal „Le Telegraphe" erfährt, würde General Skobelew Paris unverzüglich verlassen, um alle an seine Rede geknüpften Gerüchte abzuschneiden.

Die Handelskammer von Paris hat den Wunsch zu erkennen gegeben, daß das Gesetz vom Jahre 1857 über die Fabrikmarken in dem Sinne des englischen Gesetzes vom Jahre 1872 modifizirt werde, durch welches die Einfuhr und Durchfuhr aller auswärtigen Erzeugnisse verboten wird, welche die Angabe eines englischen Ursprungs tragen. Die Handelskammer von Paris, indem sie die Bezeichnung „Paris" als industrielles Eigenthum der Handelstreibenden von Paris betrachtet, erklärt, daß sie die Importeure von Waaren mit dieser Bezeichnung gerichtlich verfolgen werde, da die Angabe des Wortes „Paris" nur den Zweck hätte, für die nach Frankreich eingeführten Waaren eine Qualität zu usurpiren, welche denselben nicht zukomme.

London, 20. Februar. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte auf eine Anfrage Worms, die Frage wegen der Formalitäten, welche die Rußland besuchenden englischen Israeliten zu befolgen hätten, sei noch Gegenstand des Schriftwechsels mit Rußland. Die englischen Unterthanen jüdischer Religion würden indessen den Schutz der englischen Regierung, zu dem sie berechtigt seien, haben, soweit dies mit den Vertragsverpflichtungen vereinbar sei. Der Premier Gladstone kündigte unter lautem anhaltendem Beifall an, er werde am nächsten Montag eine Resolution beantragen, dahingehend, daß eine parlamentarische Untersuchung hinsichtlich der Wirkung der irischen Landakte im gegenwärtigen Augenblicke nur dazu dienen könnte, die Landakte zu behindern und daß solche Untersuchung der guten Verwaltung Irlands nachtheilig sein müsse.

Im Oberhause erklärte der Staatssekretär des Aeußeren, Granville, die Regierung werde sich weder an der Bildung noch an den Verhandlungen eines Spezialausschusses zur Untersuchung der Wirkung der Landakte in Irland betheiligen. Lord Salisbury wies darauf hin, daß eine solche Handlungsweise der Regierung ernst und beispiellos sei. Der Gegenstand wurde damit verlassen.

Petersburg 20. Februar. Der „Regierungsanzeiger" wird morgen einen Artikel veröffentlichen, in welchem erklärt wird, daß die Politik der russischen Regierung durch private Meinungsäußerungen in keiner Weise engagirt sei. Die Politik der russischen Regierung bleibe eine friedliche und stütze sich auf die Verträge. — In gleichem Sinne wird das „Journal de Petersburg" an das Rundschreiben des Leiters des auswärtigen Amts, von Giers, bei der Thronbesteigung Kaisers Alexander III. erinnern und nochmals hervorheben, daß die russische Politik den historischen Traditionen und historischen Freundschaften treu bleiben werde und daß diese Politik zugleich eine friedliche und der Entwickelung der ökonomischen und sozialen Lage des Landes gewidmete sein werde.

Petersburg, 20. Februar. Nach einer durch Aushang bei dem Bezirksgerichte erfolgten Bekanntmachung nehmen die Verhandlungen in dem politischen Prozeß gegen Michael Trigonia, Nikolai Ssuchanoff und Genossen morgen unter dem Präsidium des Senators Dejer ihren Anfang. Angeklagt sind 21 Personen. Die Verhandlungen finden auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 14. November 1881 unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, nur Administrations- und Justizbeamten, sowie die nächsten Verwandten der Angeklagten ist der Zutritt gestattet.

Konstantinopel, 20. Februar. Der Ball auf der deutschen Botschaft, der für gestern in Aussicht genommen war, wurde wegen des Ablebens der Gemahlin des belgischen Gesandten abgesagt. Die Mitglieder der außerordentlichen preußischen Gesandtschaft machten gestern den höchsten türkischen Würdenträgern ihre Besuche und empfingen heute deren Gegenbesuche. Der Chef der Mission, Fürst Radziwill, erhielt vom Sultan den Osmanieorden erster Klasse, Prinz Reuß XVIII. den Medjidieorden erster Klasse; den Majors von Bevernförde und von Below wurde der Medjidieorden zweiter Klasse und dem Lieutenant Prinzen Radziwill der Medjidieorden dritter Klasse verliehen.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

42)

Der Graf lächelte sie freundlich an, dann neigte er sich, von einem plötzlichen Impuls erfaßt, zu ihr hinab und küßte sie auf die Stirne. Dolores konnte diesen Kuß die ganze lange Nacht nicht vergessen. Gleich darauf empfahlen sich der Graf und Melcombe und gingen zusammen fort.

Als sie eine Strecke weit durch die abendlich hell beleuchteten Straßen gegangen waren, blieb der Graf von St. Maur plötzlich vor einem Burschen stehen, der Orangen zum Kaufe feilbot. Der Bursche war blond, und hatte ein hübsches, aber durch seinen fatalen Ausdruck der Charakterschwäche unangenehmes Gesicht.

„Das könnte möglicherweise mein Enkel sein," sagte der Graf. „Sein Gesicht hat eine gewisse Aehnlichkeit mit den Oswald's. Fragen Sie nach seinem Namen, Melcombe."

Melcombe that es.

Der Orangenverkäufer, welcher glaubte, die „nobeln Herren" wollten sich einen Spaß mit ihm machen, überhäufte ihn mit einer Fluth von Schimpfworten und rannte davon.

„Wenn ich mein Enkelkind finde, dürfte es wahrscheinlich so sein," sagte der Graf. „Aber wie immer es wäre, ich würde es freudig aufnehmen, Melcombe. Es müßte einen guten Kern haben und ich würde ihn ausfindig machen."

„Brüten Sie nicht zu sehr über diese bloßen Möglichkeiten, mein Lord," sagte Melcombe. „Es wurde vielleicht gar kein Kind geboren. Queenie hat sich vielleicht umgebrach. Oder das Kind kann gestorben sein, wenn es auch geboren wurde."

„Mein Glaube an die Existenz meines Enkelkindes wächst mit jeder Stunde. Ich fühle, daß irgendwo auf der Welt ein Nachkomme von mir lebt. Helfen Sie mir, dieses Kind zu finden. Fast wäre mir lieber, es wäre ein Mädchen. Es könnte vielleicht die Tugenden seiner unglücklichen Mutter geerbt haben. Melcombe, Sie allein können die erste und rechtmäßige Gattin meines Sohnes identifiziren. Finden Sie sie, und ich will sie segnen, mein Leben lang!"

„Ich habe alle erdenklichen Anstrengungen dazu gemacht," sagte Melcombe. „Und ich verfolge jetzt eine Spur, die zu ihrer Auffindung führen dürfte. Stille, mein Lord; regen Sie sich nicht auf. Sie sollen es wissen, sobald ich Ihr Enkelkind gefunden habe. Und nun wollen wir von etwas weniger Aufregendem sprechen. Was werden Sie mit Miß Wynn thun?"

„Ich werde sie natürlich in mein Haus nehmen. Sie ist meine Mündel und wird wie meine Tochter bei mir leben."

„Mein Lord," begann Melcombe wieder; „ich liebe Miß Wynn. In Kingstone bat ich sie bereits um ihre Hand, doch wies sie mich damals wegen einer unglücklichen Liebe zurück. Aber ich habe Hoffnung, sie zu gewinnen. Habe ich Ihre Einwilligung als ihr Vormund, um sie werben zu dürfen?"

Der Graf war etwas überrascht. Aber Melcombe's Benehmen an diesem Tage hatte ihm sehr gut gefallen. Trotz Dolores wunderbarer Schönheit glaubte er, daß diese Partie sehr gut für sie wäre und er antwortete:

„Sie haben meine Erlaubniß, Melcombe. Werben Sie um die junge Dame; und wenn Sie sie gewinnen können, gewinnen Sie die größte Schönheit Englands."

Melcombe lächelte unheimlich und als er sich bald darauf von dem Grafen getrennt hatte, murmelte er für sich:

„Ja — wenn ich Dolores gewinne, gewinne ich die größte Schönheit und die reichste Erbin Englands. Ihre Mutter und ihr Großvater müssen mir in dieser Angelegenheit in die Hände spielen. Ich glaube," und er lachte leise, „daß Lord St. Maur sein Enkelkind eines Tages in Mrs. Gifford Melcombe finden wird. Wir wollen sehen!"

Dreißigstes Kapitel.

Die Liebenden sehen sich wieder.

Am nächsten Morgen erschien Lord St. Maur sehr zeitlich in dem Gasthofe in Bondstreet und wurde in Miß Wynn's Empfangszimmer hinaufgeführt. Das junge Mädchen — in tiefe Trauer gekleidet — erwartete ihn bereits. Sie war allein; denn Elsbeth war in einem Nebenzimmer mit dem Packen der Koffer beschäftigt.

Dolores reichte ihm herzlich die Hand, Lord St. Maur ergriff sie, wiederholte aber die väterliche Liebkosung vom vergangenen Abend nicht. Und dennoch erschien sie ihm so zart und kindlich, daß er eine grenzenlose Zärtlichkeit für sie empfand. Er nahm an ihrer Seite Platz, fragte, wie sie geschlafen habe und nach ihrem Befinden und fügte dann hinzu:

„Ich bin gekommen, um Sie nach Hause zu nehmen, in mein Stadthaus nach Belgrave-Square, wo sie ausruhen können von den Drangsalen der letzten Wochen und wo meine Haushälterin für Ihre Bequemlichkeit sorgen wird."

„Wünschen Sie, daß ich fortan immer bei Ihnen lebe, mein Lord?" fragte Dolores.

Der Graf bejahte mit einem liebevollen Blick in ihr schönes Gesicht.

„Ich hatte die Idee," erwiederte Dolores, „mit Elsbeth in irgend ein stilles Dorf zu gehen und dort von dem Vermögen zu leben, das Miß Kingstone mir so großmüthig hinterlassen hat."

„Mein Kind, das ist ganz unmöglich. Sie sind zu jung und — verzeihen Sie — auch viel zu schön, um ohne einen andern Schutz, als den Ihrer alten Dienerin, zu leben!"

„Aber ich würde einen ganz entlegenen Ort wählen, wo mir gar nichts geschehen könnte."

„Diese Idee ist überspannt. Mein liebes Kind, wird Ihnen denn mein Haus unangenehm sein?" fragte der Graf ernst. „Würden Sie meine Vormundschaft lästig finden?"

„Oh nein, nein!" rief Dolores. „Aber wenn Sie Alles wüßten, würden Sie mein Kommen nicht wünschen," und ihr Gesicht erglühte. „Ich kann Ihr Haus nicht unter einem falschen Scheine betreten, Lord St. Maur. Hat Ihnen Miß Kingstone nichts von meiner Geschichte erzählt?"

„Gar nichts, mein liebes Kind. Aber es ist nicht nothwendig, daß ich sie weiß. Bitte, Miß Wynn, regen Sie sich nicht auf."

Das schöne, junge Gesicht wurde noch ernster und trauriger. Dolores kämpfte mit ihrer angeborenen Zurückhaltung und ihrem Zartgefühl. Es war nur recht, daß er etwas von der Wahrheit erfahren sollte und sie schaute mit einer Entschlossenheit zu ihm empor, die ihn rührte.

„Ich kann unter keinem falschen Scheine Ihr Haus betreten," sagte sie. „Sie können mich Ihren Freunden nicht vorstellen, mein Lord, denn obgleich ich kein Unrecht begangen habe," und sie hob ihren kleinen Kopf stolz empor, „werden die Sünden Anderer an mir heimgesucht. Meine Mutter," und nun senkte sie ihren kleinen Kopf wieder in tiefer Scham, ihr Gesicht erglühte und ihre Stimme bebte, „meine Mutter ist — ist eine Ausgestoßene."

Die Stimme versagte ihr plötzlich. Der alte Graf rückte voll innigen Mitleids näher zu ihr hin.

„Stille! sagen Sie kein Wort weiter, liebes Kind!" rief er aus. „Ich weiß genug. Wir wollen nie wieder darüber sprechen. Sie selbst sind unschuldig und gut! Das genügt mir. Und ich werde meine Absicht, Sie mit mir nach Hause zu nehmen, gewiß nicht aufgeben. Jetzt nehmen Sie rasch Hut und Shawl. Mein Wagen wartet!"

Dolores, von grenzenloser Dankbarkeit gegen ihn erfüllt, lief fort, um seinem Wunsch zu entsprechen.

„Wahrscheinlich irgend eine unselige Geschichte von Familienunglück," dachte der Graf. „Nein, die Sünden der Eltern sollen an ihr nicht vergolten werden; das ist mein fester Entschluß. Ich möchte wissen, ob Melcombe etwas weiß von dem Schatten, der auf ihr ruht? Es ist nicht wahrscheinlich. Wenn er es weiß, ist er ein edler Mensch und ich werde mich bemühen, seine Bewerbung zu unterstützen."

Berlin, 20. Februar 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104,90 bz
do. do. 1876.	4	101,10 bz B
Staats-Anleihe	4	101,90 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz G
do. do.	4	100,60 bz
Berliner	5	109,25 G
do.	4½	10?,25 G
Central-Landschaftl.	4	9?,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,75 bz
do. neue	3½	91,30 B
do.	4	101,25 B
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90,20 G
do.	4	100,90 bz G
do.	4½	101,70 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100 40 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,00 G
do. do.	4	100,80 G
do. do.	4½	100 20 bz B
do. do. 2. S.	4½	103 90 bz
Ostpreußische	3½	90 00 G
do.	4	100,20 bz G
do.	4½	—,—
Kur- und Neumärk.	4	100 50 bz
Pommersche	4	100,50 bz
Posensche	4	100 80 bz
Preußische	4	100,80 bz
Schlesische	4	100 90 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,20 bz B
Bair. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,25 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	301,75 G
Bad. Prämien-Anleihe	4	133 60 B
do. 35 fl.-Loose	—	219 50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	136,70 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	100,0? bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	128,00 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,50 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,40 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,70 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,30 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	179,20 bz
Meininger Loose	—	27,60 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,60 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,60 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	78 50 bz G
do. Papier-Rente	4½	62,90 G
do. Silber-Rente	4½	64,30 bz
do. 1854 Loose	4	—,—
do. 1858 Loose	—	328,10 bz
do. 1860 Loose	5	119,50 bz
do. 1864 Loose	—	331,00 bz G
Ungar. Goldrente	6	100,60 bz B
do. Boden-Credit	5	82,20 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,00
do. v. 1872	5	85,40
do. v. 1873	5	85,80
do. Anleihe v. 1875	4½	79,50
do. v. 1877	5	89 00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	197,50 bz
Bergisch-Märkische	5⅔	4	123,50 bz
Berlin-Anhalt	6	4	148,60 bz G
Berlin-Dresden	0	4	13,60 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	35 25 bz B
Berlin-Hamburg	14¼	4	297,30 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	6⅔	4½	116,90 bz G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅚	4	91,40 bz
Cöln-Minden			—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	21 90 bz B
Märkisch-Posen	0	4	36 00 bz B
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,25 B
Oberschl. La. A.C.D.E.	15⅚	3½	246,50 bz
do. La. B.	10⅚	3½	195,50 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	65,75 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	168,50 bz
Rheinische	6½	6½	162,70 bz G
do. La. B Gt. g.	5	4	100, 0 bz
Rhein-Nahe	0	4	14,25 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	105,10 bz
Thüringer	9½	4	209,40 bz
do. La. B. gar.	4	4	100,10 B
do. La. C.	4½	4½	111,00 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	21,75 bz
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	205 00 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	100,25 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅔	4	161,00 bz
Werrabahn	3	4	82 30 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	128 25 bz
Franz-Josephbahn	5	5	81,60 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,??	4	125 25 bz
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4	4	65,60 bz G
Oesterr. Franz.-S.	6	4	—,—
do. Nordwestbahn	4⅓	5	25 ,53 bz
do. do. La. B.	5	4	382 60 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	60,60 bz G
Rumänische	8½	4	62,50 bz
Russische Staatsbahn	7,??	5	130,40 bz G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	219 60 bz
Warschau-Wien	10	4	235 75 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	38 00 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	97,50 bz G
Breslau-Warschau	1½	5	64 00 bz
Halle-Sorau-Guben	5	5	82,50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	116,00 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	125,90 bz
Marienb.-Mlawca	5	5	103,40 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	98,25 bz
Oberlausitzer	6	5	56,80 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	5	96 25 G
Posen-Kreuzb.	2⅔	5	69,75 bz B
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	165,75 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	68,90 bz
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	77,25 G
Weimar-Gera		5	35,9? bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	94 60 bz B
do. do. La. C.	3½	93,90 B
Berlin-Anhalter	4½	102,90
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102 80 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl.-Magdeb. La. E. neue	4	103,40 G
do. La. D. neue	4½	103,60 bz G
do. La. E.	4½	103 75 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 50 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,50 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	103 80 bz
do. La. K.	4½	102 90 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 75 G
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Soran St. g. L. B.	4½	103,80 bz
do. La. C.	4½	103,80 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,30 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,40 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,40 G
do. Em. v. 1880.	4½	104 60 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 40 B
Rheinische 8. Em. 58, 60	4½	103 80 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,90 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	104,00 G
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,80 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,10 B
3. S.	5	99,90 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,30 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,00 B
do. 1872.	5	84,50 G
Oest.-Franz.-Stsb. alte gar.	3	380,00 B
do. do. 1874 gar.	3	370,00 bz G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	356,00 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	104 50 bz G
do. do. 2. Em.	5	104,50 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Berk.)	5	82,6? G
Schweiz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	272,70 bz G
do. do. neue	3	272,00 G
Baltische	5	—,—
Brest-Grajewo	5	89,9? bz
Charkow-Asow, gar.	5	95,10 G
do. in Liv. Sterl.	5	90, 0
Jelez-Orel, gar.	5	95,?? G
Jelez-Woronesch, gar.	5	91,??
Kozlow-Woronesch, gar.	5	95,40 bz
do. Oblig.	5	83,60 G
Kursk-Charkow, gar.	5	96,00 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	8?,00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	98,75
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,50 G
do.-Smolensk, gar.	5	96,25
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 60 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	96,40 bz
Rybinsk-Bologoye	5	85,75
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,40
Warschau-Terespol, gar.	5	96, 0
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,60
do. 3. Em.	5	103,00
do. 4. Em.	5	102 40
do. 5. Em.	5	102,4?
Zarskoe-Selo	5	62,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund-Pfd. (rz. 110)	5	108 90 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	106,00 bz B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 30 G
do. do. do.	4½	102,10
Krupp'sche Oblig. (rz. 110)	5	108,60 G
Meckl. Pfb. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,00 B
do. do. 2.	4½	101,25 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 G
do. do. Pfandbr.	5	93,8 B
Pomm. Hyp.-Pfb. (rz. 120)	5	105 60 G
do. 4. (rz. 110)	5	102,50 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,90 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 25 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,90 B
do. do. (rz. 100)	5	101,50 bz
do. do. (rz. 115)	5	104,50 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,70 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	123,25 G
do. do. (rz. 100)	4½	107 25 B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,75 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,75 G
do. do. do.	4½	100 20 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 50 G
do. do. do. do.	4½	100,90 B
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	67,90 bz B
Berliner Cassenverein	9⅔	4	195,50 G
do. Handelsgesellsch.	5⅓	4	167,50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	143 25 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	165,00 bz G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	99 00 bz G
Danziger Privat-Bank	5⅓	4	108,0? G
Darmstädter Bank	9½	4	154,?0 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	103,?5 G
Deutsche Bank	10	4	144,75
Disconto-Com.	10	4	185,10 bz
Gothaer Grundcred.-Bank	5½	4	89,75
Königsb. Vereinsbank	4	4	96,?? G
Leipziger Credit-Bank	8	4	154,50 B
do. Disconto	8	4	110 60 bz G
Lübecker Bank	5	4	97,75 B
do. Comm.-Bank	6	4	104,00 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	116 75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	97,?0 G
Meininger Credit-Bank	0	4	87,25 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 75 B
Norddeutsche Bank	16	4	169,25 bz G
do. Grundcredit	0	4	48,75 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅜	4	127 50 bz
do. Intern. Bank	12⅗	4	98,75 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	47,90 bz
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	108,25 bz
do. Central-Bod.	8½	4	121 60 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	84,?0 bz
Reichsbank	6	4	148,6? bz B
Rostocker Bank	4⅔	4	101,50 bz G
Schaafhaus. Bankv.	2⅓	4	86,40 bz G
Schles. Bankverein	6	4	103,60 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	135,50 bz B
Weimarsche Bank	5	4	95 50 G

Industrie-Papiere.

Glasfinter Chem. Fabr.	0	4	142 00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	87 50 bz
Ofenb	0	4	10,25 G
Unter den Linden	0	4	13 75 G
Bazar	7½	4	120,00 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	5,00 B
Brauereien: Ahrens	2⅔	4	68 50 bz
Böhmisches	8	4	146,0? bz B
Bock	2	4	58,25 bz
Landrée	8½	4	—,—
Patzenhofer	0	4	191,50 G
Tivoli	3	4	85 50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	95,50
Egestorffer Salinen	5⅓	4	102,00 bz G
Immobilien	5	4	81 75 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	77 50 bz
Maschinen-Fabrik Eckert	0	4	113 50 bz G
do. Egells	0	4	21,75 bz
do. Freund	—	4	19 00 G
do. Hartmann	8	4	118 75 G
do. Schwarzkopff	8½	4	81 75 bz G
do. Stettiner	0	4	34 50 G
do. Wöhlert	0	4	17 60
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	79,10 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	98,00 bz
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10⅔	4	—,—
do. Große	7	4	163,00 bz G
Elswasser Lamp.	0	4	12,00 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	96,50 bz B
Zoolog. Garten-Oblig.	8	8	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	30,60
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	7,25
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	3	4	105,00 bz
Donnersmarckhütte	1⅔	4	57,75
Dortmunder Union	0	4	13,50 G
Duxer Kohlenver.	0	4	44,00 B
Gelsenkirchener	6	4	125 75 G
Harpener Bergbau	8½	4	1 8,00 B
Hibernia	3⅓	4	85,00 B
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	11?,60 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	33,20 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	40,50 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	167,30 G
do. Zinkhütten	5½	4	97,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅓	4	35,00 G
do. do. St.-Pr.	6⅔	5	84,50 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	61,50 bz B
Thale Eisenwerk	—	4	—,—
Warstein. Gruben	6	4	10 0 G
Westfälische Union	—	4	10 00

Bank-Discente in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 5 pCt.
London 6 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conto vom 20.

Amsterdam 3 Tage	5	168,60 bz G
do. 2 Monat	—	167,80 bz
London 8 Tage	6	20,45 bz
do. 3 Monat	—	20,24 bz
Paris 8 Tage	5	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,50 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,35 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 40 bz G
do. 2 Monat	—	169,55 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203,20 bz
do. 3 Monat	—	203,65 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 —
Sovereigns	20,38 bz G
20 Franks-Stück	16,22 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	1395,00 bz
Englische Banknoten	20,44 bz
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	170 40 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	206 65 bz

	Div. 1878	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-K.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅔
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	–	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. Februar. Wetter schön. Temp. + 4° Barom. 28" 6"'. Wind NW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 210—222 geringer 185—209 bez., weißer 212—223 bez., per April-Mai 224,5 Bf., 224 Gd., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 225 Bf.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. —165 bez., per April-Mai 165—165,5 bez., per Mai-Juni 164,5—164 bez., per Juni-Juli 163,6—163 Bf.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 150—160 bez., Futter- 125—135 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko pomm. —150 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 268 Bf., per September-Oktober 264 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 57 Bf., per Februar 56 bez., per April-Mai bez., per September-Oktober 56,75 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne 46 bez., per Februar 47 nom., per April-Mai Bf. u. Gd., per Mai-Juni 49 bez., per Juni-49,6 bez., per Juli-August 50,3 Bf., per August-mber 50,7 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75 tr. bez.

Dolores kam bald mit Hut und Mantel, von Elsbeth begleitet, zurück.

Lord St. Maur begrüßte die alte Dienerin artig und führte die Beiden dann zu seinem bereit stehenden Wagen hinab. Sie stiegen ein und fuhren nach St. Maur House. Daselbst angelangt, wurden sie von Mrs. Holly, der Haushälterin, einer bejahrten Frau, erwartet.

„Meine Liebe," sagte der Graf zu Dolores, „ich stelle Ihnen in dieser Frau meine Haushälterin vor. Mrs. Holly, ich wünsche, daß Sie für meine Mündel, Miß Wynn, mit der größten Aufmerksamkeit sorgen. Sind ihre Zimmer in Bereitschaft?"

Die Haushälterin erwiederte bejahend.

„Dann zeigen Sie Miß Wynn dieselben sogleich," sagte der Graf, „und nachdem sie sie gesehen hat, bringen Sie sie zu mir in die Bibliothek."

Er öffnete eine Thüre zu seiner Linken und verschwand.

Mrs. Holly führte Dolores und Elsbeth hinauf.

Die Reihe von Zimmern, in welche Mrs. Holly Dolores führte, lag gerade über dem Salon. Es waren drei Zimmer für Dolores und eines für Elsbeth. Alle waren in Erwartung ihres Kommens gelüftet und geheizt worden und sie waren mit so viel Eleganz, Geschmack und Bequemlichkeit eingerichtet, daß Dolores ganz entzückt davon war.

In einem der Zimmer legte sie Hut und Mantel ab und nachdem sie Alles besichtigt hatte, bat sie Mrs. Holly, sie zu dem Grafen in die Bibliothek hinab zu führen.

Die Bibliothek war ein hohes, prachtvolles Gemach und die Gestelle an den Wänden enthielten in langen Reihen die kostbarsten Erzeugnisse der Literatur aller Völker und aller Gebiete des Wissens.

Als Dolores in die Bibliothek eintrat, stand Lord St. Maur auf und rückte ihren Stuhl herbei. Er hörte lächelnd zu, als Dolores ihr Entzücken über ihre Zimmer aussprach, und sagte dann:

„Sie werden gewiß einige Einkäufe zu machen haben, Miß Wynn, und Mrs. Holly wird Sie mit vielem Vergnügen begleiten. Der Wagen steht Ihnen zur Verfügung, so oft Sie ausfahren wollen, und ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß Ihnen auch sonst das ganze Haus zur Verfügung steht, und ich hoffe, daß Sie sich hier ganz heimisch fühlen werden."

Dolores verstand, daß ihr einfaches, schwarzes Kleid für die Tafel in St. Maur House nicht elegant genug wäre, und sprach den Wunsch aus, zahlreiche Einkäufe machen zu können.

„Ich habe bezüglich Ihrer Toilette noch eine kleine Bitte an Sie, Miß Dolly," sagte der Graf. „Ich finde es ganz angezeigt, daß Sie für unsere alte, dahingeschiedene Freundin Trauer tragen, aber ich bitte Sie, lassen Sie sich nicht verleiten, schwarze Kragen zu kaufen. Sie sind abscheulich. Eine Dame soll immer etwas Weißes um den Hals tragen. Als Ihr Vormund gebe ich Ihnen nun die Interessen für ein Vierteljahr voraus — es sind hundert Pfund."

Er gab ihr eine kleine silberne, mit Gold und Banknoten gefüllte Börse in die Hand.

„Ich hätte selbst genug Geld gehabt," sagte Dolores erröthend.

„Das macht nichts. So haben Sie nun mehr. Es ist bestimmt, daß Sie Ihre Interessen im Vorhinein erhalten sollen."

Dolores steckte die Börse ein, und kehrte auf ihre Zimmer zurück, um sich zur Ausfahrt vorzubereiten. Als sie fertig war, ging sie in die Halle hinab, wo sie Mrs. Holly bereits wartend fand. Sie fuhren fort und kamen zwei Stunden später mit Packeten beladen nach Hause.

Als Dolores vor dem Speisen in den Salon hinab kam, war sie zwar ganz schwarz gekleidet, aber um Hals und Aermel hatte sie feine weiße Krausen, und durch ihre schwarzen Haare war ein weißes Band geschlungen.

Der Graf lächelte befriedigt, bot ihr seinen Arm und führte sie mit stolzer Zufriedenheit in den Speisesaal.

Das Diner wurde in St. Maur House stets mit einer gewissen Feierlichkeit behandelt, und Dolores forderte durch die Anmuth und Vornehmheit ihres Benehmens während desselben die Bewunderung ihres Vormundes heraus. Nach der Tafel kehrten sie in den Salon zurück. Dolores setzte sich an's Klavier, sang und spielte und gab dem alten Grafen die Ueberzeugung, daß ihre Talente ihrer Schönheit nicht nachstanden.

„Es thut mir sehr leid, Sie verlassen zu müssen, liebes Kind," sagte er endlich mit einem bedauernden Blick nach der Uhr; „aber ich habe heute Abend eine wichtige Geschäftsangelegenheit zu ordnen, und muß ausgehen. Sie können sich wohl damit unterhalten, das ganze Haus zu besichtigen; und wenn Sie Gesellschaft wünschen, so rufen Sie Mrs. Holly."

(Fortsetzung folgt.)